

# Wer den Kopf zur Seite neigt, der wirkt sympathisch

**Wie Körpersprache funktioniert, erklärte der bekannte Pantomime Elie Levy im Forum Friedrichsdorf.**

■ Von Christiane Paiement-Gensrich

**Friedrichsdorf.** Eigentlich sieht er aus wie ein ganz normaler Kabarettist: Elie Levy kommt in dunklem Jackett, dunkler Hose, schwarzen Schuhen und weißem Hemd auf die Bühne. Ohne sich lang mit einer Begrüßung aufzuhalten, legt er los, läuft über die Bühne wie ein Philosophieprofessor, bedächtigen Schrittes, die Hände im Rücken. Dann zeigt er den Zuschauern, wie sich ein kraftstrotzender Türsteher bewegt, breitbeinig, mit vorge-streckter Brust. Elie Levy ist in Sachen Körpersprache ins Forum Friedrichsdorf gekommen.

Eigentlich ist er Pantomime, stammt aus Israel und hat einen Teil seiner Schauspielausbildung in Paris gemacht. Er erklärt, wie kulturelle Missverständnisse entstehen: „Ein türkisches Mädchen, das die Augen niederschlägt, wenn ihm ein deutscher Schulleiter ein Frage stellt, ist nicht unaufrichtig sondern wohlherzogen.“

Elie Levy redet wie ein Wasserfall, manchmal bleibt dabei die Grammatik auf der Strecke. Aber das macht gar nichts. Was er sagt ist spannend. Jeder versteht, was gemeint ist. Die Zuschauer finden ihn charmant und bewundern, dass einer, der so holprig Deutsch

spricht, auf der Bühne so selbstverständlich und frei redet. „Körpersprache ist Psychologie“, sagt Levy. Und jemand, der in einer großen Familie in einer kleinen Wohnung aufgewachsen sei, habe eine deutlichere Körpersprache als einer, der nur allein bei Mama und Papa auf einem einsamen Gehöft groß geworden sei.

Dann holt er sich einen Zuschauer aus der ersten Reihe auf die Bühne – und erwischt den Seilberger Fotografen Reiner Harscher. Wie man jemand nervös macht, will er zeigen, setzt sich ihm gegenüber auf einen Stuhl und dringt in das Territorium des Gastes ein – ohne ihn zu berühren: Er schiebt nur sein Knie zwischen die Knie des Gegenübers. „Das ist unangenehm“, erklärt Levy und entschuldigt sich danach gleich bei seinem Überraschungs-Assistenten für den Stress. Später bittet er drei Zuschauer auf die Bühne und demonstriert, auf wie viele verschiedene Arten man jemandem die Hand geben kann – von dominant-erdrückend bis unsicher-fischig.

Wer mit nach vorn gestrecktem Kopf die Straße entlang laufe, der wirke entschlossen und gefährlich. Und wer mit dem Finger auf jemanden zeige, sei aggressiv. „Das ist so, als hätte er eine Pistole in der Hand.“ Wer dagegen den Kopf zur Seite neige, erwecke Vertrauen. Die Zuschauer waren begeistert und viele hätten ihm gern noch länger zugehört.